

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Samstag, den 13. September 1924.

.....
Die Wiener Wohnbausteuer. Der Präsident des Wiener Landtages, Abgeordneter Dr. Danneberg, der das Wohnbausteuerergesetz im Landtag vertreten hat, machte heute in einer Pressekonferenz folgende Mitteilungen über den Einspruch der Regierung gegen die Novelle zum Wiener Wohnbausteuerergesetz:

Durch das letzte Abgabenteilungsgesetz hat die Gemeinde Wien einen jährlichen Verlust von 280 Milliarden erlitten. Um diesen Verlust wenigstens teilweise wettzumachen, hat der Wiener Landtag am 16. Juli eine Erhöhung der Wohnbausteuer beschlossen, die 200 Milliarden für das Jahr einbringen sollte. Für das Jahr 1924 sollte die Erhöhung nur für die Monate November und Dezember wirksam werden, obwohl die Entziehung von Steueranteilen der Gemeinde durch den Bund bereits vom Jänner an eingetreten ist. Das Abgabenteilungsgesetz hatte durch eine Verfassungsbestimmung selbst vorgesehen, dass Erhöhungen der Gebäudesteuern leichter als bisher vollzogen werden können. Wenn die Landesgesetze bestimmte Bedingungen erfüllen, sollte der Einspruch der Regierung gegenstandslos werden, sobald der Landtag das Gesetz zum zweitenmal beschliesst. Der Finanzminister hat ausserdem zugesagt, dass die Bundesregierung von der achtwöchigen Frist, innerhalb der sie ihr Einspruchsrecht ausüben muss, keinen vollen Gebrauch machen wird.

Die Wiener Wohnbausteuernovelle bestand nur aus einem einzigen Paragraphen, der eine Zusatzsteuer zu der geltenden Steuer enthält. Ihre Ueberprüfung war also unschwer möglich. Trotzdem hat sich der Finanzminister 53 Tage Zeit gelassen. Obwohl er während dieser Zeit wiederholt mit den zuständigen Funktionären der Gemeindeverwaltung Verhandlungen geführt hat, brachte er niemals Bedenken gegen die Wohnbausteuernovelle vor. Der Finanzminister hat noch an dem Sonntag, an dem er nach Genf abgereist ist, eine solche Unterredung gehabt, ohne der Wohnbausteuer Erwähnung zu tun. Erst nach seiner Abreise wurde der Gemeindeverwaltung der Einspruch zugestellt, so dass jede Verhandlung darüber mit der Regierung unmöglich wurde. Diese Art kennzeichnet zum Genüge, dass die Bundesregierung gegenüber der Gemeinde nicht sachlichen Gesichtspunkten vorgeht, sondern politische Gehässigkeit eine Rolle spielt.

Die Gemeindeverwaltung muss nun überprüfen, was sie weiter tun soll. Es wäre möglich den Gesetzesbeschluss einfach zu wiederholen und zu veröffentlichen. Der Finanzminister hat zwar auch geltend gemacht, dass das Gesetz keinen Anspruch auf das begünstigte Verfahren habe, weil der Magistrat das Recht hat, die Mietwerte nichtvermieteter Gebäude selbständig festzustellen und sich dabei nicht an die von der Steueradministration im Jahre 1914 festgesetzten Mietwerte halten müsse. Dadurch werde die oberste Grenze für die Besteuerung der Geschäftslokale mit 14 Prozent des Friedenszinses nicht eingehalten. Würde der Landtag den Gesetzesbeschluss wiederholen, so würde nach der Meinung des Finanzministers die Entscheidung bei der im Abgabenteilungsgesetz vorgesehenen Kommission liegen, sofern die Bundesregierung ihren Einspruch aufrechthält. Nach der Meinung des Magistrates ist diese Argumentation nicht stichhältig. Nichtsdestoweniger hat der sozialdemokratische Gemeinderatsklub gestern beschlossen, in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage eine Ueberprüfung des Gesetzesbeschlusses dahingehend vorzunehmen, ob nicht für Geschäftslokale und Fabriken gewisse Erleichterungen geschaffen werden könnten. Es steht in Erwägung die Steuer für Lokale, die einen höheren Friedenszins als 6000 Kronen haben, in der gleichen Höhe zu belassen, wie bisher und nur einen fixen Betrag als Zuschlag einzuheben, da die bereits geltende Steuer in der gegenwärtigen Krise stärker fühlbar ist. Das Ausmass des fixen Zuschlages hängt von der finanziellen Auswirkung ab, wobei wieder beachtet werden muss, dass jede Schwächung des Ertrages der Wohnbausteuer eine Kürzung des Wohnbauprogrammes bedeutet, was ebenso vom Standpunkt der Wohnungslosen, wie auch vom Standpunkt der produktiven Arbeitslosenfürsorge bedauerlich wäre.

RATHAUSKORRESPONDENZ

Herausgeber und verantwortl. Redakteur
Karl H o n a y

Wien, Samstag, den 13. September 1924.

.....
Auf eine Anfrage, ob die Gemeinde noch andere Steuererleichterungen plane, erwiderte Stadtrat Breitner, daß die Steuern der Gemeinde vor allem durch die Ausgabenzeit bestimmt sind. Da könne man nur sagen, daß die fortschreitende Teuerung die Gemeinde im vollen Ausmaß trifft. Dies gilt sowohl für den personellen, als auch für den sachlichen Aufwand. Die ungünstige Wirtschaftslage findet aber überdies ihren Ausdruck darin, daß die Anzahl der Personen, welche die Fürsorge der Gemeinde in Anspruch nehmen, außergewöhnlich steigt. So standen am 1. März 1924 zusammen ⁵⁹³²²~~52.131~~ Personen als Insassen von Versorgungsanstalten, 1 Irrenhäusern, Krankenanstalten, Kinderpflegestätten oder als Bezugsberechtigten für Erhaltungsbeiträge in der Obhut der Gemeinde. Am 1. August 1924 ist diese Zahl bereits auf 65.680 gestiegen. Es ist also ein Anwachsen um ⁶³⁵³~~3349~~ Personen zu verzeichnen, wobei zu bemerken ist, daß sonst der Sommer immer eine fühlbare Erleichterung gebracht hat, während in der kalten Jahreszeit naturgemäß ein Zustrom zu den Anstalten zu verzeichnen ist. Die Verhältnisse würden noch bedeutend schlechter sein, wenn nicht die Wirtschaft durch die starke unausgesetzte Bautätigkeit und die sonstigen großen Investitionen der Gemeinde eine ausgiebige Belebung erfahren hätte. Jede Schwämerung einer Steuer ist mit einer Kürzung dieser produktiven Arbeitslosenfürsorge verbunden. Immerhin hat die Gemeinde gegenüber den Hotelbesitzern zum Ausdruck gebracht, daß sie mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung des Fremdenverkehrs für Wien gewisse Erleichterungen bei der Fremdenzimmerabgabe eintreten lassen würde, wenn die unbedingte Notwendigkeit hiezu durch Buchsicht bewiesen wird und dieser Steuernachlaß zur Ausgestaltung der Betriebe verwendet wird. Zu diesem Vorschlag haben die Hoteliers bis jetzt noch nicht endgiltig Stellung genommen.

Was die ertragreichste Steuer, die Fürsorgeabgabe, anlangt, so kann sie mit vollem Recht als der Tragbalken des Gemeindebudgets bezeichnet werden. Es handelt sich aber bekanntlich bei dieser Abgabe keineswegs um eine Sonderbelastung für Wien. Die Fürsorgeabgabe ist durch ein Bundesgesetz, allen Ländern vorgeschrieben worden und darf nicht weniger als vier Prozent betragen. Es könnte also lediglich die im Februar 1923 beschlossene Erhöhung der Fürsorgeabgabe von vier auf viereinviertel, beziehungsweise acht auf achteinhalb Prozent einer Überprüfung unterzogen werden. Der Anlaß zu dieser Zusatzsteuer war damals die Heranziehung der Gemeinde zu den Kosten der Arbeitslosenunterstützung. Im Gesetz ist auch ausdrücklich gesagt, daß dieser Zuschlag nur für die Dauer der Beitragsleistung der Gemeinde zu den Kosten der Arbeitslosenunterstützung eingehoben wird. Hingegen ist nicht ausgesprochen, daß es sich um eine reine Zwecksteuer handelt. Wäre die Gemeinde etwa genötigt gewesen, größere Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung zu leisten, so hätte dies noch keineswegs automatisch eine Hinaufsetzung dieser Zusatzsteuer bewirkt. Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1923, der im Sinne der Verfassung noch im September dem städtischen Finanzausschuß zugehen wird, zeigt nun, daß tatsächlich die Kosten der Arbeitslosenunterstützung hinter dem Ertrag der Zusatzsteuer zurückbleiben. Im Jahre 1924 wird allerdings jener Minderaufwand, der sich infolge des Rückganges der Arbeitslosenzahl ergibt, durch die Auswirkung der

erhöhten Arbeitslosenunterstützung wettgemacht werden. Immerhin kann man diesen Teil der Fürsorgeabgabe, der über die Deckung der Ausgaben der Gemeinde für die Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung hinausgeht, als veränderlich ansehen. Die Gemeindeverwaltung hat bis jetzt alle Ertragssteigerungen dazu benützt, neue Arbeit und damit die von den Unternehmern und Arbeitern gewünschten Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Es kann aber auch erwogen werden, und es wird wohl gelegentlich der Beratung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1923 geschehen, den Zuschlag von ein Viertel Prozent in jenem Ausmaß herabzusetzen, als dies dem derzeitigen durchschnittlichen Aufwendungen für die Arbeitslosenunterstützung entspricht. Bei größeren Zuschussleistungen würde eine angemessene Erhöhung eintreten müssen. Wenn der Zuschlag von einem halben Prozent, der für Banken und Wechselstuben angewendet wird, unverändert bleibt, so käme allenfalls für die Hauptkategorie der Fürsorgeabgabepflichtigen eine Herabsetzung um ein Achtel, höchstens drei Sechzehntel Prozent in Betracht. Man muß sich allerdings darüber klar sein, daß genau um dieselbe ^{An-}Zahl von Milliarden die der Gemeinde durch eine solche Ermässigung entstehen, Investitionen in Wegfall kommen, also die so überaus wichtige produktive Arbeitslosenfürsorge, mit der Besserung der maschinellen Ausrüstung, wie Strassen-erhaltung, die Errichtung von Bauten verschiedener Art, vor allem von Wohnhäusern gekürzt werden muß. Wäre von diesen beiden Möglichkeiten für die Bevölkerung und die Wirtschaft größere Vorteile bietet, muß erst den Gegenstand ernster Prüfung bilden.

.....

R A T H A U S K O R R E S P O N D E N Z

Herausgeber und verantw. Redakteur
Karl H o n a y

Wien, Samstag, den 13. September 1924.

.....
Sitzung des Stadtsenates. Der Wiener Stadtsenat hält am Dienstag um 10 Uhr
vormittags eine Sitzung ab.

.....
Kinderzug aus Bad Aussee. Am Montag, den 15. September um 19 Uhr 45
Minuten kommen 300 Kinder des städtischen Jugendamtes aus Bad Aussee am
Westbahnhof an. Die Eltern werden ersucht, die Kinder bestimmt abzuholen.

.....
Musik- und Theaterfest der Stadt Wien 1924. Heute vormittags hielt der
Hauptausschuß des Musik- und Theaterfestes im Sitzungssaal des Gemeindegemeinderates eine Vollversammlung ab, in der das Programm bekanntgegeben wurde.
Die Sitzung wurde vom Bürgermeister Seitz eröffnet, der ausführte, daß
die Eröffnung des Musikfestes der Stadt Wien in die Zeit einer schweren
wirtschaftlichen Krise falle und es einer Erklärung bedarf, weswegen diese
festliche Veranstaltung dennoch abgehalten werde. Das Fest sei seit
vielen Monaten geplant und auch die heutige Sitzung sei zu einer Zeit ein
berufen worden, da noch niemand diesen schweren wirtschaftlichen Kampf
voraussehen, also noch weniger in seiner ganzen Größe und Bedeutung habe
ermessen können. Heute, wo das Fest bis in die letzten Einzelheiten auf
das genaueste vorbereitet ist, kann man es nicht absagen. Ob es möglich
sein wird, das vorgeschriebene Programm einzuhalten, werden uns die näch-
sten Tage lehren. Wir müssen aber so handeln, als ob sich alles in der
ursprünglich vorgesehenen Weise abwickeln würde. Der Bürgermeister gibt
der Hoffnung Ausdruck, daß sich diese Krise in letzter Stunde würde ban-
nen lassen und daß das Fest in seinem vollen Umfang durchgeführt werden
könne. Die heutige Sitzung gelte der Erstattung des Berichts über die
Arbeit, die das gemeinderätliche Komitee und die einzelnen Subkomitees
geleistet hätten. Der schönste Dank, der dem Komitee für seine übergroße
Mühe und Sorge werden könne, sei der Erfolg des Festes, das die unzer-
störbare Kraft des künstlerischen Lebens und Schaffens unserer Stadt er-
weisen würde.

Der Leiter des Musik- und Theaterfestes Dr. J. D. Bach besprach nun
ausführlich das Programm und dankte zum Schluß allen Mitgliedern des
Hauptausschusses und der Subkomitees für die Mitarbeit. Wir
warten auf das Zeichen, und sind bereit, das Musikfest zu eröffnen.

Schriftsteller Dr. Karpath dankte hierauf dem Leiter des Musik-
festes Dr. Bach, welchem Dank sich auch Bürgermeister Seitz anschloß.

.....

Herausgeber und verantw. Redakteur:
Karl H o n a y .
Wien, Samstag den 13. September 1924. Abendausgabe.

Musik- und Theaterfest der Stadt Wien 1924. Heute, Sonntag, beginnt das Musik- und Theaterfest mit der allgemein zugänglichen feierlichen Eröffnung vor dem Rathaus um 5 Uhr nachmittags. Fanfaren vom Rathauerturm werden das Fest einblasen, eine Kapelle wird im Freien konzertieren. Das Programm dieser Woche enthält ein Orchesterkonzert im Grossen Konzerthausaal, Mittwoch, den 17. September mit Uraufführungen von Hauer, Lafite, Schreker und einer Sonfonia von Haydn, ferner Kammermusik, Dienstag, den 16. September im Kleinen Musikvereinsaal (das Gottesmann-Quartett und die Bläser-Kammermusikvereinigung) mit der Uraufführung des Bläser Quintetts von Arnold Schönberg, einen Quartettabend von Arnold Schönberg, einen Quartettabend Rosé, Freitag, den 19. September im Grossen Musikvereinsaal, Ueberdies findet Donnerstag, den 18. September als ausserordentliche Veranstaltung das Konzert Schaljapin im Grossen Konzerthausaal statt.

Die Theateraufführungen bringen an den Sprechbühnen am Montag, den 15. September die Neuinszenierung des Götz im Raimundtheater, Donnerstag, den 18. September die Uraufführung von Hedwig Rossi, „Sieben Jahre und ein Tag“ im Stadttheater, am Sonntag, den 21. September die erste Aufführung für Wien von Ernst Barlachs „Der tote Tag“ im Grossen Konzerthausaal. In der Staatsoper am Montag, den 15. September Richard Strauss, Salome, mit Frau Jeritza in der Hauptrolle, Dirigent der Komponist. Dienstag, den 16. September Mozart, die Entführung aus dem Serail, mit Frau Kurz, Herrn Tauber u. s. w. Dirigent Franz Schalk. Donnerstag, den 18. September Korngold, Die tote Stadt, mit Frau Jeritza, Samstag, den 20. September die Uraufführung der Ruinen von Athen von Beethoven und des Don Juan von Gluck. Sonntag, den 21. September im Redoutensaal Mozart, Figaros Hochzeit. Das Burgtheater beginnt am 15. September einen volkstümlichen Zyklus mit Raimund, der Bauer als Millionär, am 19. September einen Grillparzer-Zyklus mit Medea, am 20. September einen Zyklus von Werken lebender österreichischer Dichter mit Schnitzler, der junge Medardus.

Karten zu allen diesen Veranstaltungen im Zentralverkaufs- und Auskunftsbüro Gutmann, I. Kärtnering 3 (Durchgang) für die Theater auch im Rotenturm-Basar und an den Abendkassen.

Ein Presseempfang beim Bürgermeister. Anlässlich der morgen stattfindenden Eröffnung des Musik- und Theaterfestes der Stadt Wien empfing Bürgermeister Seitz heute im Rathaus die Vertreter der Wiener und auswärtigen Presse. Nach einigen einleitenden Worten dankte der Bürgermeister den Vertretern der Presse für die Unterstützung, die sie bisher dem Musik- und Theaterfest zuteil werden liessen und verwies auf den Widerspruch, der darin erblickt wird, dass zur Zeit einer grossen Krise in einer unserer wichtigsten Industrien ein Musik- und Theaterfest veranstaltet wird. Aber im Interesse dieser Veranstaltung von internationalem Charakter ersuchte der Bürgermeister die Vertreter der Presse dafür zu sorgen, dass nicht durch übertreibende Gerüchte eine gewisse Beunruhigung im Ausland, geschaffen werde, welche die Veranstaltung gefährden könnte. Man dürfe doch hoffen, dass noch im letzten Moment das Musik- und Theaterfest von weiteren Gefahren verschont bleiben wird.

Ein Schönbergfeier im Rathaus. Anlässlich des 50. Geburtstages Arnolds Schönbergs veranstalteten heute vormittags Freunde und Verehrer des Meisters in den Räumen der Brucknerausstellung im Rathaus eine kleine Feier. Nachdem der gemischte Chor der Staatsoper unter der Leitung von Felix Kreisler den „Wachruf“ aus den Meistersingern vorgetragen hatte, begrüsst Dr. J. D. Bach den Jubilar mit einer Ansprache, in der er darauf verwies, dass wenn es auch sonst allen Menschen, die irgendwie produktiv tätig sind, nicht gegeben sei, an irgend einem Punkte ihrer Lebensbahn bereits Schluss zu machen, um nach rückwärts zu schauen, es umso weniger dem Künstler gegönnt ist, am allerwenigsten aber einem Künstler, der sein ganzes Leben lang unbeirrbar einem Ziel zugegangen ist, das durch viele Jahre nur ihm klar vor dem Geist stand, allen anderen verborgen blieb. Der Anlass des 50. Geburtstages Schönbergs soll dazu benützt werden, um dem Meister einmal zu sagen, was er so selten gehört und was er so schmerzlich vermisste: Das er nicht nur als grosser Künstler geschätzt und verehrt werde, dass man weiss was seine Arbeit bedeute, sondern dass wir ihn lieb haben. Schönberg hat all die Bitternis ausgekostet, die keinem Künstler erspart bleibt und die schon Richard Wagner als das notwendige Leiden jedes Künstlers bezeichnet hat. Das Wesen der Kunst, eine Funktion der Gemeinschaft zu sein, hat sich auch an Schönberg erfüllt. So kommt es, dass seine Kunst, die dem ersten Anschein nach eine ganz individuelle Kunst, die Kunst eines Einzelnen und auf Einzelne berechnet ist, Sache der Allgemeinheit wird, eben weil sie Kunst ist. Schönberg ist heute ein Zentrum der musikalischen Welt geworden. Wer sich an seinem 50. Geburtstag rühmen kann, dass ihm die Jugend gehört, der hat den grössten Ruhm erworben. Auch Schönbergs Kunst öffnet ihre Arme und ist bereit ihr Jahrhundert zu empfangen. Wir wissen, dass es nachkommt. Bürgermeister Seitz, der nach der Ansprache Dr. Bach's das Wort ergriff, sagte: Als wir hörten, dass sich Verehrer der Kunst Schönbergs zusammenfinden wollen, um seinen Geburtstag zu feiern, da sagten wir uns, diese Veranstaltung müsse im Rathaus erfolgen, denn Schönberg zählt ja zu uns Wienern und die Stadt Wien ist stolz auf ihn. Mögen auch einige Schwierigkeiten formaler Art, die uns durch den Friedensvertrag auferlegt worden sind, zu überwinden sein, bis wir Schönberg einen „zuständigen“ Wiener nennen können, so hoffen wir doch, diese Hindernisse zu beseitigen. Dr. Bach hat die innere Kraft, die Zähigkeit, die Energie Schönbergs und seine Ziel-Klarheit gepriesen. Es mag vielleicht manchem scheinen, dass das nicht spezifisch wienerische Eigenschaften sind, aber wir unterscheiden uns von andern nur dadurch, dass wir unsere Energie nicht so äusserlich zur Schau tragen. Die abgerundete Form mag manchem täuschen. Wir zählen Männer derart wie Schönberg zu uns und die Stadt Wien wird es sich zur Ehre anrechnen, ihn auf seinem Weg zu fördern. Die schweren Kämpfe, die er ein langes Leben hindurch mitgemacht hat, sollen vergessen sein und ich hoffe, dass er auf sie nicht nachträglich zurückblickt, sondern mit Bedauern über manchen Unverstand, dem er begegnet ist. Aus der jugendlichen Frische, mit der wir ihn hier sehen, dürfen wir die berechnete Hoffnung schöpfen, dass er uns noch lange erhalten bleibt, in voller Schaffenskraft zur Freude der Kunst, zum Ruhm und zur Ehre der Stadt Wien.

Nach dieser Rede des Bürgermeisters sang der Chor Schönbergs „Friede auf Erden“, worauf der Künstler tiefbewegt mit einigen Worten dankte.